

Schönheit und ihren wahren Sinn nur auf dem Fundament der Frohbotschaft. So beginnt denn auch das Buch mit dem Kapitel „Gesetz Christi als Frohbotschaft“ und schließt daran die Ausführungen über „Die Freiheit der Kinder Gottes“, wobei auf die Spezialfragen der Entfaltung der seelischen Freiheit und ebenso auf die Hemmnisse und Gefahren der Freiheit näher eingegangen wird. In diesem Zusammenhange ist auch die Rede von den Geisteskrankheiten und Seelenleiden. „Gott und das Herz des Menschen“ ist ein weiteres Kapitel überschrieben, in dem über das Gewissen, Gesinnung und Beweggründe ausführlich gesprochen wird. Was über die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu sagen ist, faßt der Autor zusammen unter der Überschrift „Von Herz zu Herzen“, während er unter „Anbetende Liebe“ alles das vereint, was von den hl. Sakramenten, vom Opfer Christi und der Kirche, von Demut und anbetender Liebe und von den Formen der Gottesverehrung einschließlich der Heiligung des Sonntags ein Christ wissen und einhalten soll. Als „Tugenden im Reiche der Liebe“ werden besonders behandelt die Tugend der Wahrheit, der Gerechtigkeit, Zucht und Maß und die Tugend des Starkmutes. Das letzte Kapitel gilt dem „Wesen der Bekehrung“ und allen Fragen, die man zusammenfassen kann unter „Der Weg der Bekehrung“ (Reue, Bekenntnis, Buße). Ein Stichwort-, Namens- und Stellenverzeichnis erhöht den praktischen Wert dieses den Zeitverhältnissen Rechnung tragenden Moralwerkes, das in der Anlage und Bearbeitung der Probleme etwas Neues und Begrüßenswertes ist.

Schwaz (Tirol)

Dr. P. Leitner

Zur ethischen Begründung der Todesstrafe heute. Vortrag beim Antritt des Rektorats und zur Eröffnung des Studienjahres 1958/59 der Philosophisch-theologischen Akademie zu Paderborn, gehalten durch Prof. Dr. theol. Dr. phil. Dr. jur. utr. Gustav Ermecke am 17. Oktober 1958. (41.) Paderborn 1959, Verlag Ferdinand Schöningh. Kart. DM 2.—.

Das Problem der Todesstrafe wird gegenwärtig fast leidenschaftlich diskutiert. Die weitaus meisten katholischen Theologen vertreten die grundsätzliche Erlaubtheit der Todesstrafe, wie aus den Lehrbüchern der Moral zu ersehen ist. Doch in der Beweisführung aus rein ethischen Gründen hat man bis jetzt Wege begangen, die nicht befriedigen. Ermecke legt nun eine neue Theorie zur ethischen Begründung der Todesstrafe vor — er nennt sie selbst einen „Versuch“ —, nämlich die „Rechtsverwirkungstheorie“. Nach ihr spricht sich der Schwerverbrecher, besonders der Mörder, durch seine Tat selbst das Gericht. Indem er unbefugt ein Menschenleben vernichtet, schließt er sich selbst aus der menschlichen Gesellschaft aus. Der Staat realisiert dann durch die Todesstrafe nur, was der Mörder über sich selbst als Strafe ausgesprochen hat. Ein erwägenswerter Gedanke!

Linz a. d. D.

Dr. Ferdinand Spießberger

Conscientia bei Augustinus. Studie zur Geschichte der Moraltheologie. Von Johannes Stelzenberger. (184.) Paderborn 1959, Verlag Ferdinand Schöningh. Kart. DM 14.—.

Der Verfasser dieser Studie stellt sich zur Aufgabe, den lateinischen Ausdruck „conscientia“ in den Schriften des hl. Augustinus näher zu untersuchen. Dabei wird zunächst das lateinische Originalwort beibehalten, alle conscientia-Stellen bei Augustinus werden genau geprüft, um so zu einer einwandfreien Klarstellung des Terminus „conscientia“ zu kommen und demgemäß den genau entsprechenden deutschen Ausdruck dafür zu finden. Über den Wert einer derartigen Untersuchung braucht es keine Diskussion, da doch keiner so wie Augustinus die theologische Wissenschaft der folgenden Jahrhunderte beeinflußt hat und in specie der Begriff „conscientia“, wie er sich bei ihm findet, für die Moraltheologie des Mittelalters und für die weitere Entwicklung von großer Bedeutung geworden ist. Ein Charakteristikum der augustinischen conscientia ist, wie der Autor nachweist, ihre Gottbezogenheit. „Sie ist Organ und Träger der Verbindung zum Ewigen und Übermenschlichen, zugleich Antenne und Strahler, Empfänger und Sender“ (S. 26). Oft ist conscientia bei Augustinus identisch mit dem Worte „Herz“ (cor). Darüber verbreitet sich der Verfasser des längeren im Kapitel über „Conscientia als Inneres (Herz) und Träger der Gesinnung und Absicht“. In der Abhandlung über den dogmatischen Gebrauch des Wortes conscientia in den antidonatistischen Schriften nimmt Stelzenberger Gelegenheit, die Auseinandersetzung des hl. Augustinus mit dem Donatismus über die Taufe in die Betrachtung einzubeziehen. Besondere Beachtung verdienen dann die Kapitel über „Sittliches Wertgefühl, -bewußtsein, Wertnorm usw.“ und jenes über „Funktionelles vorausgehendes oder nachfolgendes (gutes und böses) Gewissen“. In den Zusammenhang mit den Ausführungen über das „Gewissen“ gehört auch das Kapitel „Conscientia als Rückbesinnung“, die Innenschau oder Selbstprüfung (S. 162 ff.). Als Ergebnis der Untersuchung faßt der Autor dieser wertvollen Schrift zusammen, daß der Begriff conscientia „nicht so uniform liegt, wie man das bisher angenommen hat. Conscientia hat bei Augustin den Schwerpunkt nicht im funktionellen moralischen Gewissen, sondern im gottbezogenen Inneren. Eine neue theologische Schau tut sich auf. Wenn die vorliegende

Arbeit nur dies anregt, daß man künftig bei jedem Vorkommen des Wortes bedachtsam aufhorcht und nach dem speziellen Inhalt forscht, so wäre das reicher Lohn“ (S. 176). Dieses Lohnes und darüber hinaus weitester Beachtung ist diese gründlich gearbeitete Studie wert.

Schwaz (Tirol)

Dr. P. Leitner

Echtes und falsches Schuldgefühl. Eine Deutung in psychologischer und religiöser Sicht von Paul Tournier. Berechtigte Übersetzung aus dem Französischen von Emilie Hoffmann. (352.) Zürich und Stuttgart 1959, Rascher-Verlag, Leinen DM 15.—.

Man spürt aus jeder Seite dieser wertvollen Arbeit des Genfer Arztes und Psychoanalytikers den psychischen Scharfblick, die große Erfahrung, das hohe Ethos, das feine Empfinden und die tiefe religiöse Gesinnung des Autors. Der Gesamtstoff ist in vier Teile gegliedert. Erst zeigt der Verfasser die verschiedenen Formen echten und falschen Schuldgefühls und ihre Ausdehnung in den Bereichen des Lebens. Dann wird eine Scheidung zwischen echten und falschen Schuldgefühlen und das Aufzeigen der Ursachen versucht. Eine große Zerstörungsmacht bildet nach Tournier das Urteilen und Richten, dem sich im Menschen der Mechanismus des „Sichverteidigens“ abwehrend entgegenstellt. Im dritten Teil wird die Schuldfrage in das Licht der Offenbarung gerückt. Die Bibel hat strenge Worte über die Selbstzufriedenen und jene, die ihre Schuld nicht wahrhaben wollen, die das Bewußtsein der Schuld verdrängen. Sie kündet Vergebung und Gnade dem Einsichtigen. Der letzte Abschnitt bringt die Antwort auf das Schuldproblem. Der Autor rechnet mit der Ansicht: „Alles muß bezahlt werden“ ab und stellt den schuldbewußten Menschen an Hand der Bibel in den Rahmen der Erlösung. Dem Arzt und Psychiater weist er die Aufgabe des „Pförtners“ im Dienste seiner Kirche am Portal in das Gottesreich zu. Der Gedankengang quillt aus einer lebendigen Synthese ärztlicher Erfahrung und ausgezeichneter Bibelkenntnis. Er wird mit großem Scharfblick und einer aus der Seele strömenden Sprache durchgeführt.

In einigen Problemen, die der Autor wegen ihrer Bedeutung und Aktualität bis ins Extreme herausarbeitet, können wir seiner Meinung nicht zur Gänze zustimmen. Durch Richten und Urteilen der Menschen wird sicherlich viel gefehlt, und nicht zuletzt auch in „Kirchengemeinden“, von gläubigen Menschen, die sich zum Wortführer Gottes machen (113). Aber es ist doch zu einseitig gesehen, wenn der Autor schreibt: „Jedes Urteil wirkt zerstörend“ (128). „Menschen müssen schweigen, damit Gott reden kann. Nur aus der Zwiesprache mit Gott und Erleuchtung des Hl. Geistes kommt die Erkenntnis, nicht aus dem Urteil anderer“ (127). Es kann doch wohl dem suchenden Menschen durch ein gewissenhaftes Urteil geholfen werden. Neben dem „Richtet nicht“ der Bibel steht auch das Wort von der „Zurechtweisung“. Bedient sich nicht der Suchende des Rates und Urteils anderer, um nicht einer persönlichen Täuschung zu verfallen oder aus subjektiver Befangenheit in die Irre zu gehen? Das spürt der Verfasser selbst, wenn er bei aller gesinnungsmäßigen, inneren Hingabe an den Willen Gottes den Zweifel aufwirft: „Sind wir wirklich auf dem Wege Gottes?“ (274). „Selbst große Gläubige können sich darin täuschen“ (275). „Ein Freund oder unsere Frau können oft klarer sehen als wir, und es kann vorkommen, daß wir in unserem Eigendunkel gegen sie zürnen“ (273). Helfen uns nicht oft andere durch ihr wohlmeinendes Urteil klarer zu sehen?

Einseitig gesehen wird meines Erachtens auch das Problem des „Moralismus“. Wenn auch die oftmalige Akzentverschiebung von der Gnade auf die Ethik in der kirchlichen Entwicklung, die oft einer „moralischen Deformierung der christlichen Botschaft“ (199) nahekam, richtig ist, so geht es doch zu weit, wenn der Verfasser von einem Abfall von der Frohbotschaft der Erlösung und Gnade spricht und im Moralismus ganz allgemein einen Gegensatz zur Offenbarung sieht (198).

Die Führung Gottes wird nach unserem Autor durch Richten und Urteilen, durch den Moralismus, durch Gesetze und Tabus verdrängt, der freudige Gehorsam, das Wehen des Hl. Geistes hört auf. Infantile Schuldgefühle haften dann schon den Dingen an, sie erzeugen Gewissensbisse, Furcht und Verstocktheit. Prophetische Denkweise sieht auf die Gesinnung, auf die Übereinstimmung mit sich selbst und Gott, auf Gnade und Freiheit. „Personale Begegnung mit Gott ist ein Anruf, ein lebendiges Wort, kein Gesetz mehr“ (270). Vielleicht spürt der Autor selbst die Einseitigkeit dieser Gedanken, wenn er Seite 267 von der Gefahr der Gesetzlosigkeit und einseitiger Gesinnungsmoral spricht. Gesinnung, Liebe, Gnade muß sich doch wohl auch in der Erfüllung der Gottes- und Naturordnung zeigen, und die Führung Gottes findet oft erst in der Orientierung darauf ihre Gewißheit.

Voll Ehrfurcht gibt der Autor Antwort auf das Schuldproblem. Verdrängte Schuldgefühle führen zu Angst, Auflehnung und Verstocktheit. Demütige Bewußtwerdung geleitet in das Geheimnis der verzeihenden Liebe Gottes. Bei Tournier ist diese nach der Predigt Jesu eine „totale und bedingungslose Liebe“ (312). Reue und Beichte sind ihm mehr „Wegweiser“ denn